

17. August 1948

Theologieprofessoren zum Kommunismus

Eine Klärung in theologischen Kreisen über den Kommunismus bahnt sich an. Jüngst hat der stark links stehende Pfarrer Trautvetter (Seebach-Zürich) mit erfrischender Offenheit genau so klar gegen den totalitären Kommunismus Stellung bezogen, wie er einst gegen den totalitären Nationalsozialismus zu Felde zog. Nun hat Prof. Emil Brunner (Zürich), der Nationalsozialismus und Kommunismus gleicherweise bekämpft, seinen Kollegen Karl Barth (Basel) über dessen Haltung zum Kommunismus befragt. Denn Barth hatte der ungarischen reformierten Kirche empfohlen, sich gegenüber dem Kommunismus neutral zu verhalten. Die Haltung Barths geht aus folgender Darstellung hervor:

F. Emil Brunner hatte Barth vorgeworfen, daß er den Totalitarismus nie grundsätzlich bekämpft habe. Zu aller Verwunderung gibt das Barth nicht nur zu, sondern macht sich noch eine Ehre daraus. Sollte er gegen den Kommunismus kämpfen, schreibt er geringschäßig, „nur darum, weil in den Kollegheften (gewisser) Professoren irgendwo — sogar schon seit 1934 — ganz richtig geschrieben steht, daß der Totalitarismus eine wüste Sache sei?“ Barth hat die Gefahr nicht erkannt. Er gesteht offen ein, daß es für ihn nicht wichtig ist, ob der Totalitarismus das Wesen des Nationalsozialismus gewesen sei — „christlich“ war dieser für ihn nur deshalb „interessant“, weil er die Seelen gefangen nahm. Karl Barth erklärt unumwunden, daß die Kirche im politischen Bereich nur Stellung zu nehmen habe, wo sie in der Ausübung ihres Dienstes behindert werde, niemals aber habe sie es „zeitlos mit diesen oder jenen -ismen oder Systemen ... zu tun“. „Sie denkt, redet und handelt ... nie prinzipiell“, schreibt Barth, in merkwürdiger Umkehrung der schweizerisch-reformierten Auffassung. „Sie urteilt vielmehr geistlich und darum von Fall zu Fall“, fährt er fort, und daher „muß sie heute ... schweigen, wenn ... Schweigen heute das bessere Teil sein sollte“. Das ist eine Argumentation, die die ganze Verwerflichkeit der Haltung Barths enthüllt, einer Haltung, die nicht von schweizerischem Geist inspiriert ist, sondern von jenem deutsch-protestantischen, der den Staat sich selbst überläßt. Barth scheint selbst das schlechte Gewissen gefühlt zu haben, denn er beruft sich auf jene zahlreichen Verlager, die das wahre Gesicht des Nationalsozialismus 1933/34 nicht erkannten. Ohne es zu sagen, beansprucht Barth für die ungarischen Protestanten das Recht dieser Übergangszeit.

Der zweite Teil ist der Frage gewidmet, ob durch den Kommunismus „heute wieder und in derselben Weise“ die Kirche bedroht sei wie durch den Nationalsozialismus. In merkwürdiger Verblendung leitet Barth aus der Tatsache, daß im Westen niemand etwas vom Kommunismus erwarte, außer einigen Kommunisten, die Folgerung ab, daß kein Anlaß bestehe, ihn zu bekämpfen. Ja, er macht den Kampf gegen den Kommunismus, der am besten von den Amerikanern und dem Papst geführt werde, lächerlich, er findet ihn künstlich aufgebauscht. Für die Kirche hinter dem eisernen Vorhang aber würde die Verurteilung des Kommunismus vom Westen aus nur Schwierigkeiten bereiten. „Ihnen würde nämlich damit, daß wir hier — wir, die gar nicht gefragt sind und

vielmehr geistlich und darum nicht gut zu tun, sagt er fort, und daher „muß sie heute ... schweigen, wenn ... Schweigen heute das bessere Teil sein sollte“. Das ist eine Argumentation, die die ganze Verwerflichkeit der Haltung Barth's enthüllt, einer Haltung, die nicht von schweizerischem Geist inspiriert ist, sondern von jenem deutsch-protestantischen, der den Staat sich selbst überläßt. Barth scheint selbst das schlechte Gewissen gefühlt zu haben, denn er beruft sich auf jene zahlreichen Versager, die das wahre Gesicht des Nationalsozialismus 1933/34 nicht erkannten. Ohne es zu sagen, beansprucht Barth für die ungarischen Protestanten das Recht dieser Uebergangszeit.

Der zweite Teil ist der Frage gewidmet, ob durch den Kommunismus „heute wieder und in derselben Weise“ die Kirche bedroht sei wie durch den Nationalsozialismus. In merkwürdiger Verblendung leitet Barth aus der Tatsache, daß im Westen niemand etwas vom Kommunismus erwarte, außer einigen Kommunisten, die Folgerung ab, daß kein Anlaß bestehe, ihn zu bekämpfen. Ja, er macht den Kampf gegen den Kommunismus, der am besten von den Amerikanern und dem Papst geführt werde, lächerlich, er findet ihn künstlich aufgebauscht. Für die Kirche hinter dem eisernen Vorhang aber würde die Verurteilung des Kommunismus vom Westen aus nur Schwierigkeiten bereiten. „Ihnen würde nämlich damit, daß wir hier — wir, die gar nicht gefragt sind und denen es auch nichts kostet — die ihnen wohlbekannten richtigen Sätze möglichst ‚leidenschaftlich‘ von uns geben, in ihrer Auseinandersetzung mit dem ‚Monstrum‘ (Kommunismus) nun wirklich keinen Schritt weiter geholfen sein“. Das heißt, die zentrale, die grundsätzliche Frage, ob die ungarische Kirche den Kommunismus zu bekämpfen habe oder nicht, umgehen. Man staunt, wenn man anschließend an den obigen den weiteren Satz liest: „Da hier befriedigende Antworten nicht zu geben sind, bin ich der Meinung, daß die Kirche sich heute — in der Tat ganz anders als 1933—45 — aus dem heutigen Konflikt ruhig draußen halten ... ruhig abwarten solle, ob und in welchem Sinn die Situation für sie wieder ernst und spruchreif werden möchte. Wird eine konkrete geistliche Bedrängnis — wir wissen aber wirklich noch nicht, aus welcher Himmelsrichtung! — aus neue auf den Plan treten, ... werden wir selbst wieder konkret gefragt sein“. Soweit Barth, der den ungarischen Kirchenführern angeraten haben will, den schmalen Weg zwischen Moskau und Rom zu gehen.

Der zweite Teil der Antwort Barth's bringt eine merkwürdige Verdrehung der Fragestellungen. Es ist völlig falsch, den Kampf gegen den Kommunismus nur als eine politische Spekulation der Amerikaner und des Katholizismus zu sehen. Das heißt die Frage falsch stellen. Es handelt sich darum, grundsätzlich, zeitlos zu dieser Erscheinung Stellung zu nehmen und zu fragen, ob sie nicht mit den Grundlagen des evangelischen Glaubens im Widerspruch stehe. Nachdem Barth schon im ersten Teil seiner Antwort eine solche prinzipielle Abklärung verwirft, ist es nicht erstaunlich, daß ein schweizerischer Kirchenführer im Kommunismus keine Gefahr sehen will — denn das heißt doch seine Empfehlung, vorläufig einmal ruhig zuzuwarten. Wie ist es denkbar, daß das Evangelium verkündet werden kann, ohne zu einer solchen Erscheinung Stellung zu nehmen? Ein Abgrund öffnet sich hier. Wenn die Kirche die Aufgabe hat, die Welt zu durchdringen, so kann sie gegenüber dem Kommunismus wie gegenüber allen den Menschen vergewaltigenden Systemen nicht gleichgültig sein. Es gibt keine Neutralität der politischen Gesinnung, kein Ausweichen. Eine solche Kirche ist gerichtet. Und daß ein Schweizer solche Parolen gibt, stimmt zu ernsterer Besinnung.